
Plan und Markt

Zu einer wirtschaftspolitischen Diskussion der „Jusos“ in der BRD

Jiří Kosta

Bislang haben eher die Konservativen unter den westdeutschen Nationalökonomen als ihre linken Kollegen marktwirtschaftlich orientierte Reformansätze im osteuropäischen „Realsozialismus“ begrüßt. Besonders die verschiedenen Gruppierungen der kapitalismuskritischen akademischen Jugend standen den dortigen Reformideen skeptisch gegenüber. Es fehlte nicht an Vorwürfen des „Ökonomismus“, des „Leistungsdenkens“, ja sogar ab und zu warf die Linke den osteuropäischen Reformern – ähnlich wie dies der parteioffiziellen Version von drüben entsprach – vor, sie beschwörten die Restauration kapitalistischer Verhältnisse herauf.

Mittlerweile scheint sich in der Diskussion der bundesdeutschen Sozialisten eine Änderung anzubahnen. Die Erfahrungen mit Kuba und China, wo radikal-utopische Ansätze aufgegeben werden mußten, aber auch gründlichere Informationen über die Realität der zentralistisch-autoritären Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme sowjetischen Typs mögen dazu beigetragen haben, daß den dortigen Reformdiskussionen und -konzeptionen

hier größeres Verständnis entgegengebracht wird. Dies kommt auch in neueren Veröffentlichungen der „Sozialistischen Tribüne“ – einer theoretischen Zeitschrift der Jungsozialisten in der Bundesrepublik – zum Ausdruck: in der Nummer 3/1982 dieser Zeitschrift¹ wird über die ungarische Wirtschaftsreform sowie über die ökonomische Reformkonzeption der polnischen „Solidarnosc“ referiert. Und in einer Sonderausgabe derselben Zeitschrift ist das wirtschafts- und sozialpolitische Grundsatzprogramm der Jungsozialisten vom Juni 1981 veröffentlicht worden².

Der Bericht über den „Neuen ökonomischen Mechanismus“ Ungarns, der vom Arbeitskreis Wirtschaftspolitik des Bundesvorstands der Jusos verfaßt worden ist, stützt sich einmal auf ungarische sowie westliche Quellen, zum anderen auf eine Studienreise der Autoren vor Ort. Die Verfasser sind bemüht, ein möglichst authentisches Bild über das Reformmodell sowie die Argumente zu liefern, die dem Konzept zu Grunde liegen. Die Unfähigkeit des zentral-administrativen Planungssystems sowjetischen Typs, bei knapper werdenden Ressourcen einen sparsamen Mitteleinsatz zu gewährleisten, ferner auf sich wandelnde außenwirtschaftliche Daten – für Ungarn eine erstrangige Einflußgröße – flexibel zu reagieren, die bisherige Innovationsträgheit der Betriebe zu überwinden – all das hat zu der Erarbeitung des neuen ungarischen Lenkungsmodells geführt. Zu dessen wichtigsten Merkmalen zählt: eine Dezentralisierung der Planung, eine Autonomisierung der betrieblichen Entscheidungen, der vorrangige Einsatz von monetären Lenkungsinstrumenten (Preisen, Lohnanreizen, Krediten, dem Gewinn als Erfolgsmaßstab).

Es ist anzunehmen, daß die früher so typischen auf Marxziten und abstrakten Schablonen basierenden Kritikpunkte der akademischen Linken im Westen (und auch eines großen Teils der Jusos) wie etwa die generelle Ablehnung von Marktmechanismen sowie von materiellen incentives nunmehr einer nüchternen und sachbezogeneren Betrachtungsweise Platz gemacht hat. Daß dies den Autoren des rezensierten Dokuments nicht immer leicht gefallen ist, mag das folgende Zitat belegen: „Selbst wenn anerkannt werden muß, daß aufgrund der gerade sich auch in Ungarn allerorten manifestierenden Knappheiten ein alternativer Weg schwer vorstellbar ist, bleibt die ernüchternde Feststellung, daß weitreichende auf die Emanzipation des Menschen gerichtete Zielsetzungen des Marxismus (Aufhebung der Entfremdung) vorerst vertagt sind.“ (S. 36 f.)

Während die Wiedergabe der ungarischen Reformkonzeption da und dort durch eine gewisse Heterogenität der Einzelbeiträge gekennzeichnet ist, ragt der bündige Aufsatz über den gewerkschaftlichen Entwurf des polnischen ökonomischen Reformentwurfs durch eine größere Geschlossenheit hervor. Es ist allerdings einzuräumen, daß die Problematik Ungarns, wo das neue System bereits über fünfzehn Jahre hinweg einer praktischen Probe ausgesetzt ist, sehr viel differenzierter beschrieben werden muß, als das im Fall des theoretisch konzipierten radikal-demokratischen Konzeptes der polnischen Wirtschaftsreform, die leider unter den Bedingungen des Kriegsrechts nicht verwirklicht werden konnte, zutrifft.

Für den Rezensenten war es von besonderem Interesse, das für die Bundesrepublik entworfene *Wirtschaftsprogramm der westdeutschen Jungsozialisten* darauf hin zu untersuchen, inwieweit es den im „Realsozialismus“ gewonnenen Erfahrungen Rechnung trägt. Denn schließlich war ja der etwa vor drei Jahren veröffent-

lichte Entwurf des Wirtschaftsprogramms der Jusos³ noch sehr stark von traditionell-marxistischen Sozialismusvorstellungen geprägt. Ein Vergleich der beiden Dokumente – des Programmentwurfs und des verabschiedeten Programmtextes – zeigt sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede.

Die Grundstruktur des Entwurfs und der endgültigen Programmatik ist die gleiche geblieben: auf der Basis von marxistisch formulierten Krisendeutungen der bundesdeutschen Wirtschaft werden die Hauptzüge einer „sozialistischen Alternative“ vorgetragen: die wirtschaftspolitischen Forderungen (Überwindung der Arbeitslosigkeit, Verbesserung der sozialen Lage, Reform des Gesundheitswesens, Energie-, Umwelt-, Forschungs- und Technologiepolitik), ferner die Finanzierungsmöglichkeiten einer derartigen systemüberwindenden Reform, und schließlich unter dem Vorzeichen einer „neuen ökonomischen Logik“ die Einführung der „gesellschaftlichen Planung“ und die Durchsetzung der „Vergesellschaftung der strukturbestimmenden Wirtschaftsbereiche“.

Der Unterschied des endgültigen Programmentwurfs gegenüber dem vorangehenden Entwurf wird im Vorwort zur Sonderausgabe 2 (Anm. 2) durch die folgende Formulierung angedeutet. „Während im Entwurf staatliche Planung als weitgehend zentralistischer Prozeß verstanden wurde, berücksichtigt die hier vorliegende Fassung die negativen Erfahrungen der RGW-Länder: Planung wird jetzt als Rahmenplanung verstanden, die erheblich größere Spielräume für Demokratisierung und Dezentralisierung läßt. Innerhalb dieses Rahmens sollen die Einzelwirtschaften weiterhin autonom entscheiden.“ So weit so gut. (Zu erwähnen wäre noch die stufenweise Realisierung der „Vergesellschaftung“ anstelle der ursprünglich schlagartig postulierten Sozialisierung aufgrund eines Katalogs von Großunternehmen.)

Trotz dieser Modifizierungen scheint dem Autor der Besprechung – einem seinerzeitigen Mitstreiter der Reformen in der Tschechoslowakei – die Erfahrung der osteuropäischen Entwicklungen unzureichend berücksichtigt zu sein. Dies soll stichwortartig wie folgt angedeutet werden:

1. marktwirtschaftliche Lenkungsformen bleiben nach wie vor unterbelichtet;
 - der Planung in stofflichen Größen wird im Vergleich zu monetären Lenkungsformen allzu viel Bedeutung beigemessen;
 - die Bedeutung von Preisen als Knappheitsindikatoren wird unterschätzt;
 - der Gewinn wird unter der Parole der „Ablösung des Profitprinzips“ generell abqualifiziert;
 - die Problematik des monetären Gleichgewichts (die Gefahr der Inflation) wird unterschätzt;
2. die Dezentralisierung wird nur halbherzig und inkonsequent gefordert;
 - Wettbewerbsbeziehungen werden unter der Parole der „Abschaffung des Konkurrenzprinzips“ schlechthin abgelehnt;
 - den staatlichen, regionalen und anderen überbetrieblichen Institutionen wird allzu viel Gewicht eingeräumt;
3. Demokratisierung wird als eine allzu pauschale Strategie postuliert;

- die Rolle der Verstaatlichung („Vergesellschaftung“) wird überbewertet;
- pluralistische Entscheidungsstrukturen werden unterschätzt;
- eine Arbeitsteilung zwischen demokratischen Entscheidungsgremien und sachkompetenten Managementorganen wird nicht thematisiert.

Folgt man den zugegebenermaßen subjektiven Bewertungen des Rezensenten, dann sind die modifizierten wirtschaftspolitischen Auffassungen der Jungsozialisten unter dem Aspekt einer realistischeren, historische Erfahrungen berücksichtigenden, sozialistischen Alternative, nur eine „erste Schwalbe, die noch keinesfalls den Sommer macht“.

- 1 Plan und Markt. Neue Realitäten im Realen Sozialismus?, in: „sozialistische Tribüne 3/82.
- 2 Die Bundesrepublik Deutschland in den achtziger Jahren. Wirtschafts- und sozialpolitisches Grundsatzprogramm der Jungsozialisten, beschlossen auf dem Bundeskongreß der Jusos im Juni 1981 in Lahnstein, in: sozialistische Tribüne, Sonderausgabe 2.
- 3 Die Bundesrepublik Deutschland in den achtziger Jahren. Entwurf für ein wirtschafts- und sozialpolitisches Grundprogramm der Jungsozialisten, in: sozialistische Tribüne, Sonderausgabe (ohne Jahrgang).